

Störfaktoren im Kommunikationsprozeß (Sprachbarrieren)

„Fasst man den Begriff **Sprachbarrieren** weit, so kann man behaupten, dass wohl kein Gespräch davon frei bleibt: nur selten verläuft sprachliche Kommunikation völlig ungestört; die Verschiedenheit — und sei sie auch nur eine der Nuancen — in der Sprache zweier Dialogpartner kann als Hindernis wirken; und oft stocken wir, weil wir nicht sicher sind, ob wir mit unseren Worten die Sache und den Ton richtig treffen. Im allgemeinen wird aber von Sprachbarrieren nur dann gesprochen, wenn eine Gruppe von Menschen in ihren **gesamten** kommunikativen Möglichkeiten durch sprachliche Mängel oder sprachliche Andersartigkeit behindert ist.

Das Manko kann in **körperlichen Schäden** begründet sein. So wirkt sich beispielsweise **Schwerhörigkeit** immer auch auf die Sprechfähigkeit aus. Mit besonderen technischen Lehrmitteln und intensiver individueller Betreuung ist es heute möglich, schwerhörigen Kindern wenigstens ein gewisses Ausmaß sprachlicher Fähigkeiten zu vermitteln. In vielen Fällen aber scheitert dies, weil die teuren Einrichtungen und die nötigen Fachkräfte fehlen. Noch immer wird dies manchmal als mehr oder weniger unausweichlich und schicksalhaft hingenommen; mangelnde Beobachtungsgabe und fehlende geistige Wendigkeit werden fälschlich als Voraussetzung der Sprachlosigkeit betrachtet, während sie in Wirklichkeit überwiegend deren Folge sind.“¹

Wenn aber heute so viel **von Sprachschichten, Sprachkodes, Sprachbarrieren** die Rede ist, so wird damit ein Sachverhalt umschrieben, der eigentlich wenig spektakulär ist, von den sprachpädagogisch Interessierten aber lange Zeit unbeachtet blieb, bis er durch die Untersuchungen des Engländers Basil BERNSTEIN (seit 1958) und den Deutschen Ulrich OEVERMANN in den Vordergrund geschoben wurde. Gemeint ist der **Zusammenhang zwischen Sozillage und sprachlichem Niveau**. BERNSTEIN unterscheidet zwei Sprachvarianten: einen **elaborated code**, der ein Privileg der **Mittelschicht** ist, und einen **restricted code**, auf den die **Unterschicht** angewiesen ist, der aber in bestimmten engen Sozialbeziehungen auch von der Mittelschicht verwendet wird. Der Begriff ‚Kode‘ ist im deutschen Sprachgebrauch allerdings etwas problematisch, da er die Vorstellung von einem in sich abgeschlossenen System vermittelt. Selbstverständlich sieht auch BERNSTEIN durchaus graduelle Abstufungen in den Sprechweisen, doch schafft erst eine Teilung die Möglichkeit der Typisierung und damit die Möglichkeit, zu aussagekräftigen Ergebnissen zu kommen.

„Bernstein hat [...] die Formen untersucht, in welchen in typischen Mittelschichtfamilien und typischen Unterschichtfamilien die Kommunikation zwischen Mutter und Kind verläuft. Er hat gefunden, dass die Mittelschichtmutter in ihren Reaktionen auf die innere und äußere Umwelt weitaus mehr den sprachlichen als den nichtsprachlichen Aspekt der Kommunikation bevorzugt. D. h., sie reagiert nicht unmittelbar-expressiv in Gesten, sondern ‚mittelbar‘, indem sie ihre Empfindungen und Absichten in das allgemeine Medium der Sprache übersetzt. Die Besonderheit der Situation und die spezifische Reaktion der Mutter auf sie kommen in Wahl, Stellung und Betonung der Worte sowie in der syntaktischen Struktur und Folge der Sätze zum Ausdruck. Das Kind, das auf die Interaktion mit der Mutter angewiesen ist, lernt bereits auf sprachliche Signale zu reagieren, bevor es überhaupt fähig ist, selbst sprachliche Signale von sich zu geben. Es muss sich fortwährend nach dem Sprachgebrauch der Mutter ausrichten, um eine befriedigende und emotional gesicherte Beziehung zur Mutter zu realisieren. Es wird durch verbale Äußerungen bestraft, aber auch ermuntert, gelobt und belohnt und wird somit von früh an gezwungen, auf bestimmte Formen von sprachlichen Stimuli und Anhaltspunkten zu reagieren. Die außerordentliche Bedeutung, die dieser Art von ‚mittelbarer‘ Beziehung für das Kind zukommt, führt nach BERNSTEIN bald zu einer ‚Spannung‘ zwischen Kind und Umwelt; es möchte seine Beziehungen zu dieser wie die Mutter in persönlicher, individualisierter Form in Worte fassen. So beginnt eine Art ‚kumulativer Prozess‘: Die Mutter bemüht sich, schon die ersten tastenden Versuche des Kindes zu persönlichen Aussagen zu fördern, zu verbessern und zu erweitern. Das Kind lernt dadurch seine eigene Individualität, seine Verschiedenheit von anderen Personen und von den es umgebenden Dingen sowie die Unterschiede und Zusammenhänge zwischen den Dingen selbst allmählich begreifen und verbalisieren.

[...] Die Mutter nimmt dem Kind beispielsweise eine Schere — die es unbedacht als Spielzeug benutzt — nicht mit unwirschem Blick und scharfem ‚Lass das‘ (oder mit der für das Kind sinnlosen Litanei: ‚Messer, Gabel, Scher‘ und Licht taugt für kleine Kinder nicht) aus der Hand, sondern erläutert dem Kind den Zusammenhang zwischen Schere, Messer, Verletzungen, möglichen Folgen und tatsächlichem Anwendungszweck des Instrumentes, verbietet eine künftige Verwendung der Schere als Spielzeug und droht mit Strafe. Auf diese Weise lernt das Kind nicht nur die Zweckmäßigkeit bestimmter Einschränkungen einzusehen [...] sondern auch mit den Dingen in differenzierter Form sprachlich umzugehen. [...]

In der **Unterschicht** bewegt sich die Mutter-Kind-Beziehung stärker in unmittelbaren Formen. Die Mutter reagiert auf ihre Umwelt öfter auf nichtsprachlich-gestische Weise oder mit stereotypen, traditionellen Wendungen. Das Kind lernt im Sozialisationsprozess auf andere als auf satzstrukturelle und durch Adjektive nuancierte Äußerungen zu reagieren. Die Intentionen, Gefühle und Einstellungen werden durch eine Form des Ausdrucks modifiziert, die die Solidarität betont und einen konkreten [...] Symbolgehalt aufweist. Die individuelle Qualifikation tritt nicht in der Sprache zutage, sondern drückt sich durch Gestik, Mimik, Körperhaltung und Intonation und Schwankungen des Stimmvolumens aus, so dass oft das, was nicht gesagt wird, wichtiger ist als das, was gesagt wird. Die Unterschichtmutter bemüht sich weder, etwaige sprachliche Artikulationsversuche des Kindes zu fördern, noch ihre eigenen Verbote usw. zu begründen. Daher ist das Unterschichtkind in viel geringerem Maße imstande, die Zweckmäßigkeit bestimmter Einschränkungen einzusehen und mit den Dingen seiner Umwelt sprachlich umzugehen.

BERNSTEIN hat den in der Unterschicht verbreiteten Sprachstil ‚restringiert‘, (eingeschränkt), den in der Mittelschicht verbreiteten dagegen ‚elaboriert‘ (ausgearbeitet, differenziert) genannt."²

Die wesentlichen Merkmale des elaborierten und restringierten Kodes hat Bernsfein folgendermaßen charakterisiert:

¹ Bausinger, Hermann: Deutsch für Deutsche. Dialekte, Sprachbarrieren, Sondersprachen. Ein Fischer-Taschenbuch aus der Reihe Bücher des Wissens. 2. Band zur Fernsehserie Deutsch für Deutsche. München 1972, S. 49 f.

² Huch, Kurt-Jürgen: Einübung in die Klassengesellschaft. Üben den Zusammenhang von Sozialstruktur und Sozialisation. Fischer-Taschenbuch. Aktualisierte und erweiterte Ausgabe. Frankfurt 1925, S. 77 ff.

³ In Anlehnung an den Aufsatz von Konrad Ehlich, Josef Hohnhäuser u. a. „Spätkapitalismus-Soziolinguistik-Kompensatorische Spracherziehung“. In: Kursbuch 24, Wagenbach, Berlin 1971.

Merkmale des restringierten Kodes Konkret

Seltener Gebrauch der unpersönlichen Pronomen „es“ und „man“.

Begrenzter Wortschatz

Starre und begrenzte Verwendung von Adjektiven und Adverbien. Die Zeitform des Verbs ist meist Präsens oder Imperfekt.

Simple Satzmuster

Häufige Verwendung kurzer Befehle und Fragen. Wiederholte Verwendung der selben, einfachen Satzkonstruktionen.

Viele Sprachhülsen

Häufiger Gebrauch bestimmter klischeehafter Redewendungen.

Zielt auf Handeln und auf Solidarität

Diskussionen nur über das Nötigste. Zielt auf kurzfristige Handlungsplanung. Erlaubt nur geringe Rollenflexibilität und Rollendistanz.

Merkmale des elaborierten Kodes Abstrakt

Betonung von Annahmen und Absichten. Das Subjekt wird über viele Sätze hinweg durchgehalten. Begründungen und Folgerungen werden richtig plaziert, Argumente hierarchisch geordnet.

Reicher Wortschatz

Häufiger Gebrauch von Präpositionen, die sowohl rein logische Beziehungen als auch zeitliche und räumliche Nähe anzeigen.

Komplexe Satzmuster

Es werden komplexe Satzkonstruktionen vermittelt (Haupt- und Nebensätze). Die einzelnen Sätze sind durch Kontaktglieder (z. B. Konjunktionen) und Rückbezüge miteinander verbunden.

Wenig Sprachhülsen

Geringer Gebrauch von vorgefertigten Sprachhülsen.

Zielt auf Absicht, Begründung und auf Individualität

Diskussionen und Selbstdarstellungen Zielt eher auf langfristige Handlungsplanung.

Erlaubt große Flexibilität in der Übernahme sozialer Rollen.³